

# Sächsische Volkszeitung

Verlegt täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Verleger: Bielecki. 1. u. 2. 50 J. (ohne Beleggeld) für Colportage  
Preis 1/2 M. 55 h. Bei a. n. Postämtern L. Zeitungsbefreiung Nr. 6073.  
Eingetragen am 10. — Redaktions-Adresse: 11 — 12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Anzeigen werden die Haupt-Vertheilung ab. deren Raum mit 15 J.  
Bekannt mit 50 J. die Zeit befristet. 5. Beleggeld. Abholl.  
Verleger: Bielecki, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,  
Wilsdruffer Straße 43. — Druckerei Nr. 1366.

## Die Sozialdemokratie an der Arbeit.

Je näher und realpolitischer unsere Zeit wird, je mehr die Reibungsflächen auf politischem und sozialem Gebiete zunehmen und die Interessengegensätze sich verschärfen, desto mehr löst sich der große Wettkampf auf beiden Gebieten in Einzelkämpfe, in erbitterten Klein- und Nahkampf auf. Schritt für Schritt und Mann gegen Mann sucht man sich das Terrain streitig zu machen und in gegnerisches Gebiet vorzudringen. Dieser Wettkampf hat bei den einzelnen Parteien mehr und mehr an „Großzügigkeit“ eingebüßt und sich größtenteils in unermüdliche Kleinagitation und Kleinorganisation umgewandelt. Von jeher hat sich die deutsche Sozialdemokratie auf diese moderne Kleinkriegskunst am besten verstanden und sie von Jahr zu Jahr mit wachsendem Erfolge gehandhabt. Dafür liefert auch der vor kurzem erschienene öffentliche Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den demnächst stattfindenden Parteitag zu Mannheim einen treffenden Beleg. Es ist erstes Erfordernis einer geschickten Strategie, die Stellung des Gegners, seine Kräfte und Stärke zu erkunden. Deshalb ist es auch für die Zentrumspartei und ihre Angehörigen in Stadt und Land ein unbedingtes Erfordernis, sich genau orientiert zu halten über die Kriegstaktik und das Waffenarsenal der Sozialdemokratie. Nur so ist eine zeitgemäße, geschickte Verteidigung unserer Position und ein stets erneutes, wirkungsvolles Uebergeben zum Angriff und Vorstoß möglich und in seinem Erfolge gewährleistet.

Auf dem politischen und sozialen Kampffeld ist und bleibt am wichtigsten stets die persönliche Arbeit, das Einsetzen der lebendigen Persönlichkeit für die Agitation und Organisation. In dieser Kleinarbeit von Mund zu Mund, von Person zu Person, auf der Arbeitsstelle, auf dem Wege von und zur Arbeit, in den Anhebungen, im Wirtshaus usw. sind die Sozialdemokraten vorbildlich. Manche unserer Parteigenossen, speziell unter den Arbeitern, können sich daran ein Muster nehmen. Indes, ein derartiges persönliches Eintreten für die Partei bloß gelegentlich oder im Nebenamt, genügt bei der immer stärker sich geltend machenden Konkurrenz der einzelnen Parteien nicht mehr. Eine systematische, auf eine größere Stadt oder einen größeren Bezirk ausgedehnte Werbearbeit erfordert einen ganzen Mann, das heißt eine freigestellte und besoldete Persönlichkeit. Für die sozialdemokratische Partei leisteten nun schon bisher äußerst wertvolle politische Arbeit die 77 Arbeitersekretariate. Der Bericht des Parteivorstandes äußert sich in dieser Beziehung schmerzhaft: „Auch die Arbeitersekretariate entfalten eine sehr wohlthätige Wirkung.“ Trotzdem ist aber der Parteivorstand im vergangenen Jahre dazu übergegangen, in Ausführung des Beschlusses des Bremer Parteitages 16 Genossen als Parteisekretäre freizustellen. In aller nächster Zeit werden vier weitere Parteisekretäre angestellt werden. Außerdem sind vom Parteivorstande eine Reihe größerer Parteiorde zur Anstellung von Parteisekretären gedrängt worden. Es leuchtet sofort ein, von welcher eminenten Bedeutung es für eine Partei ist, wenn in der angegebenen Weise das ganze Land mit lebendigen Agitationszentren überzogen wird und überall der Feind sich Positionen schafft, von denen aus er Vorstöße und Anstöße machen kann.

Straf dieser sah und systematisch vordringenden Agitations- und Organisationsarbeit ist es der Sozialdemokratie in verhältnismäßig kurzer Zeit, nämlich im Laufe des letzten Jahres, gelungen, den auf dem vorjährigen Parteitage beschlossenen strafferen Neuaufbau der Parteiorganisation fast überall durchzuführen. Es heißt darüber im Bericht:

„Der Kreiswahlverein — teils einheitlich, teils aus Ortsvereinen bestehend — ist an Stelle des Vertrauensmännervereins getreten, das nur noch die Ausnahme bildet. Ebenso sind die Bezirksverbände mit Landesorganisationen entsprechend dem Jener Statut gebildet oder ausgebaut worden. Die Bezirksorganisationen bzw. Landesorganisationen haben durch die Anstellung der Parteisekretäre eine wesentliche Unterstützung erhalten. Abgesehen von der Verpflichtung der Parteisekretäre, dem Vorstand mindestens vierteljährlich Bericht zu erstatten, stehen die Parteisekretäre unter der Kontrolle der Bezirksleitungen bzw. Landesorganisationen, und haben deren Beschlüsse und Anweisungen zur Ausführung zu bringen. Den Sekretären und Bezirksleitungen ist eine das gegenseitige Verhältnis regelnde Geschäftsverteilung seitens des Vorstandes befohlen worden.“

Die agitatorische und organisatorische politische Kleinarbeit der Genossen im Lande dirigierte und unterstützte der Parteivorstand von der Zentrale Berlin aus, indem er durch ein allgemeines Zirkular Anleitung und Anregung zur Durchführung der Neuorganisation gab und durch ein weiteres Zirkular eine einheitliche, gleichzeitig einsetzende Agitation inszenierte für die Wahlrechtsbewegung in den Einzelstaaten, speziell Preußen und Sachsen, sowie für die 18. März- und 1. Maifeier. Auch unterstützte man die Agitatoren und Versammlungsredner einheitlich durch Herausgabe der Materialien zur Wahlrechtsbewegung und für die 18. März-Demonstration, ganz abgesehen von den 1 300 000 Flugblättern, die allein von Berlin aus ins Land gingen. Des weiteren ist bereits in Arbeit gegeben die Anfertigung einer Zusammenstellung der seit Schaffung des Reichstages von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge und Gesetzentwürfe.

Hauptziel jeder politischen Kleinarbeit muß natürlich

sein, möglichst jeden Parteigenossen nicht bloß zu einem hieb- und stichfesten, das heißt seine Ueberzeugung schützenden und verteidigenden, sondern auch zu einem angriffsweise vorgehenden, neues Terrain erwerbenden Kämpfer zu machen. Das muß hauptsächlich durch Einzelschulung in Diskussionszirkeln, Unterrichtskursen usw. erreicht werden, die systematisch von den Parteisekretären in den ihnen zugewiesenen Bezirken gegründet und, soweit möglich, geleitet werden. Bezüglich dieses Punktes hebt der sozialdemokratische Parteivorstand hervor, von welcher großer Bedeutung die Errichtung seiner Parteisekretariate für die Durchbildung der Genossen besonders in den kleineren und abgelegenen Orten sei und wie sich ihre Wichtigkeit von Tag zu Tag mehr herausstelle. Der Parteivorstand unterstützte diese Aufklärungs- und Schulungsarbeit dadurch, daß er einer großen Anzahl kleinerer Parteiorde eine Sammlung von Broschüren zum Geschenk machte, die von den Genossen eifrig studiert und diskutiert werden. Um aber das Selbststudium und die Schulung der Genossen planmäßig und deshalb erfolgreich zu gestalten, wird der Parteivorstand in Bälde eine Unterlagschriften in Form eines Leitfadens, der den Genossen die Einführung in die sozialistische Literatur erleichtern, sowie sie in den Stand setzen soll, eine Materialiensammlung anzulegen und in geordneter übersichtlicher Weise fortzuführen.

Man soll stets auch vom Gegner zu lernen suchen. Nichts rächt sich mehr im politischen Leben, als den Feind zu ignorieren und seine Taktik außer acht zu lassen. Die Taktik der Sozialdemokratie ist nun aber, den großen losen Haufen der Genossen möglichst in einzelnen Heereskörpern zu sammeln, mit der Mannen einer straffen Organisation zu umschmücken und durch systematische politische Aufklärung und Schulung zu schlagfertigen Kämpfern heranzubilden. Die Sozialdemokratie sieht sehr wohl ein, daß ohne dieses eingetragene Organisationsnetz auch die Agitation größtenteils wirkungslos verpufft. Lernen wir davon! Wenn auch die Organisation der Zentrumspartei in manchen Landesteilen munterhaft durchgeführt ist, so hapert es doch vielerorts noch sehr damit. Ebenso ist es höchst bedauerlich, daß man nicht schon mehr zur Anstellung von Parteisekretären für einzelne Landesteile übergegangen ist. So viel uns erinnern läßt, gibt es solche nur für Rheinland (Köln), Westfalen (Münster und Posen (Münster). Auch fehlt es noch an einem der Zentrumsfraktion in Berlin zu Diensten stehenden allgemeinen Parteisekretär. Soll das aber ermöglicht werden, so müssen sich die Zentrumsanhänger in Stadt und Land mehr als bisher dazu verstehen, ihrer Partei nicht bloß Begeisterung entgegenzubringen, sondern diese Begeisterung und treue Anhänglichkeit auch in klingende Münze umzusetzen, das heißt für die Parteizwecke finanzielle Opfer bringen. Denn wie der militärische, so erfordert auch der politische Krieg Geld, Geld und wiederum Geld.

## Politische Mundschau.

Dresden, den 11. September 1906.

Anlässlich des von der Provinz Schlesien gegebenen Festmahles in Breslau sagte der Kaiser unter anderem folgendes: „Und so wollen wir ein neues Gelübde aus dem schönen Satz der Erinnerungen und der goldenen Tugend, die wir hier entgegennehmen, prägen: Uns von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe zu widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, unter Zusammenklug der Konfessionen, dem Unglauben zu steuern und uns vor allen Dingen den freien Willen für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserm Volke zu verzagen. Dem Lebenden gehört die Welt und der Lebende hat recht! Schwärze aber dulde ich nicht und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus und wenn er will, fuche er sich ein besseres Land!“ Die Berliner Presse kommentiert diese Worte sehr lebhaft. Die „Post“ meint: „Wie vor 14 Jahren, als beim Festmahle der Provinz Brandenburg der Kaiser den Rögglern den Rat gab, auszuwandern, so werde auch jetzt die äußerst scharfe Wendung des Kaisers im Volke vielfach ein wenig freundliches Echo wecken. Schwärmerei und Leisetreter seien es vor allen Dingen, die heute vielfach Schaden anrichten, während man gerade unter den besten und auftrichlichsten Patrioten Männer finde, die mit ernstem Vorzue in die Zukunft schauen.“ Die „Tägliche Mundschau“ meint, daß die heute an die Rögglerrede des Kaisers erinnernden Worte eine ruhigere Aufnahme finden würden als damals, da man weiß, daß der Kaiser mit ihnen nicht das unbestreitbare Recht der positiven öffentlichen Kritik treffen wollte, sondern nur jene in neuester Zeit mehr denn je um sich greifende Sicht, alles Einseitige zu verkleinern und im blinden Optimismus schwarz zu malen. Die „Nat.-Zeit.“ meint: „Es ist doch gut, daß der Kaiser nicht die Macht hat, gewaltiam durchzusetzen, was er hier so ungeduldig herbeiführt. Die Frage der drohenden Ueberbevölkerung Deutschlands möchte sonst in einer so radikalen Weise gelöst werden, daß auch dem Kaiser angst und bange würde. Es liegt auf der Hand, daß der Kaiser mit seiner Güte die treffen möchte, die nicht so bedingungslos mitarbeiten wollen, wie er es befehlt, also die, die nicht in jedes Hurra ungeschehen mit einstimmen, wohl gar eine ehrliche Kritik auch für eine nützliche Arbeit halten.“ Die „Germania“ schreibt: „Wenn der Kaiser eine solche Aufforderung für nötig hielt, liegt die Annahme nahe, daß er selbst von ge-

wisser Besorgnis nicht ganz frei sei, die Schwarzzeher also doch eine gewisse soziale Berechtigung für ihr Verhalten haben müssen. Wenn man unbefangene die Ergebnisse der deutschen Politik der letzten Jahre oder Lusten betrachte, werde man auch nur zu leicht zu dem Urteile kommen, daß vorzugsweise Mißerfolge zu verzeichnen seien. Zudem wird er indes die Schwarzzeher auch in Zukunft wohl müssen. Sie werden ebenso im Lande bleiben, wie die Rögglern, die er früher einmal aufforderte, den deutschen Staub von ihren Füßen zu schütteln. Zu kritikloser Bewunderung und Verherrlichung unserer Zustände liegt aber auf der anderen Seite kein Grund vor, und wer auch auf Mängel und Mißstände hinweist, ist dabei noch kein böswärtiger Schwarzzeher, der hinausgejagt zu werden verdient.“

Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft in Piesnitz von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Vor dem neuen Rathause begrüßte zunächst der Regierungspräsident den Kaiser mit einer Ansprache, worin er sagte, die Niederstleier seien stolz und glücklich, daß der Kaiser diesen historischen, so vielfach mit dem Blute der Vorfahren getränkten Boden zum Kaisermandöver aufbereitet und das vor Hunderten von Jahren bereits von den Vorfahren des Kaisers bewohnte Pfaffenstolz als Stätte der Ruhe und Erholung gewählt hat. Der Kaiser dankte dem Regierungspräsidenten, worauf Herr Oberbürgermeister Ortel den Kaiser mit einer Ansprache begrüßte, worin er den Kaiser bat, seinen künftigen Willkommensgruß und die untertänigste Huldigung der sächsischen Behörden und der Bürgerschaft entgegenzunehmen. Der Kaiser erwiderte, indem er an die umliegenden historischen Stätten erinnerte. Nachdem der Kaiser unter dem Jubel der Versammelten den überreichten Pokal auf das Wohl der Stadt geleert hatte, überreichte eine Schülerin einen Blumenstrauß. Der Kaiser machte hierauf eine Rundfahrt durch die Stadt, überall von herzlichen Ovationen begleitet, und nahm dann im Schlosse Wohnung.

Der deutsche Kronprinz traf am Sonntag im Mandövergelände des Gardekorps ein und nahm am dem Wate des Ministers v. Pöbbecke in Dallwitz Wohnung.

Erzbischof Hohenlohe hat am Sonnabend sein Amt niedergelegt.

Der Abgeordnete Erzberger hat in einer in Kattowitz am 10. September abgehaltenen Versammlung neue Enthaltungen in Aussicht gestellt.

Einem Rat dem preussischen Landwirtschaftsminister gibt seine intimste Freundin, die „Deutsche Tageszeitung“, sie vermittelte Herrn v. Lippoldtsch als allseitigen Informator des Organs des Evangelischen Bundes, das oft in sehr klumper Weise Pöbbecke verteidigte, und meint nun: „Sollte wirklich Herr v. Lippoldtsch auch in diesem Falle der Gewährsmann der „Täglichen Rundschau“ sein, dann würden wir nicht unruhig können, dem Herrn Landwirtschaftsminister in seinem Interesse dringend zu raten, nicht nur seine indirekten geschäftlichen, sondern auch seine direkten persönlichen Beziehungen zu Herrn v. Lippoldtsch nach Möglichkeit zu lösen.“ Sehr schön gesagt. Was solcher enge Freunde waren, wird sich über Nacht nicht trennen.

Bitteren Hohn über Erzbischof von Hohenlohe giebt die nationalliberale „Nat. Ztg.“ (Nr. 524) aus; sie meint in einem scharf gehaltenen Artikel: „So soll Fürst Wälow, ehe er Reichskanzler wurde, die Aufmerksamkeit eines bekannten Kritikers auf sich gelenkt haben, welcher ihm die Abfassung einer Predigt über das Thema „Wie werde ich energischer?“ übertrug.“ Abertragen wollte. Auf den Erzbischofen Hohenlohe hat einst eine Hamburger Prediger kritisiert, welche die geschäftlichen Erläuterungen und das organisatorische Genie des hohen Herrn... „Hoch“ hatte.“

Wenn ein Zentrumsbild die geschähen hätte? Das liberale Blatt dichtet heute dem Erzbischofen an, was es früher für bare Münze ausgegeben hat.

Wiltärdbienst der protestantischen Theologen. Der Verbandstag der deutschen evangelischen Kirche hat zur Frage des Wiltärdbienstes folgende Resolution angenommen: a) Der Verband deutscher Parteivereine hält eine Aenderung der jetzigen Ordnung des Wiltärdbienstes der evangelischen Theologen für durchaus geboten. b) Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, an den Kriegsminister eine Eingabe zu machen, dahingehend, daß die Bezirkskommandos angewiesen werden, jedes Gehalt eines Geistlichen, um Dispensierung von einer Kontrollversammlung schon 8 Tage vor dieser zu genehmigen. c) Der Verband empfiehlt dem Einzelvereinen bei ihren Konfirmanden dahin vorstellig zu werden, daß die Geistlichen des Preussischen Landes nach Analogie der Lehrer jährlich davon benachrichtigt werden, ob sie im Kriegsfalle unabhänglich sind. d) Der Verband wolle bei dem Kriegsminister dahin vorstellig werden, 1. daß die vierwöchentliche freiwillige Lazarettübung der Geistlichen von den Theologen des Preussischen Landes bereits vor ihrer Ordination absolviert werden darf; 2. daß ihnen ein Titel verliehen werde, der sie dem Wiltär gegenüber als angehörender Geistlicher legitimiere.

Eine „neudeutsche Linke“, bestehend aus Freisinn und Sozialdemokratie, ist das neueste Rebellobjekt der Herren Raumann und Dr. Barth, also eine Art deutscher „Moc“. Freilich finden diese phantastischen Schwärmer selbst bei den eigenen Freunden wenig Anklang. Aus den eigenen Reihen heraus werden folgende Hindernisse gegen einen sol-